

Ruth Tauchert

## **Prä:sens**

Die Künstlerin Ruth Tauchert zeichnet immerdar. Ihre Wahrnehmung von Welt und Leben scheint unmittelbar geknüpft zu sein an die Umsetzung mit Stift auf Papier. Jeglicher Zugang zum künstlerischen Werk von Ruth Tauchert ist zunächst unter der Prämisse zu betrachten, dass allein die Zeichnung Basis und Quelle gestalterischen Handelns im Prozess der Arbeiten ist. Bei ihr ist das Skizzenbuch als Objekt der konkreten Umsetzung ein „tägliches Reisebegleiter“, der vor Ort und unmittelbar zur Staffelei und damit zum Atelier wird. Bei ihr geschieht das Zeichnen überall, allerorts und uneingeschränkt, und sie sucht sich die Plätze aus, an denen sie den Bleistift in Schwingung bringt. Die Zeichnung ist dabei ständige Umsetzung aller Erfahrungen, Emotionen und Visualisierungen, mit denen sich die Künstlerin unmittelbar befasst. Nichts wird erst über das Erinnern oder über die Distanz in Zeit und Raum umgesetzt, sondern was entsteht, entsteht vor Ort und wird später im Atelier nicht mehr überarbeitet, sondern höchstens noch durch eine Signatur und ein Datum präzisiert. Diese ausschließliche Aktualität in ihrem Werk ist indirekt thematisiert in der Betitelung ihrer Ausstellung anlässlich des Dr. Theobald Simon-Preises im Pädagogisch-Theologischen Institut in Bonn mit dem Wort Prä:sens.

Das Präsens bezeichnet die grammatikalische Zeitform der Gegenwart, eines Tuns, einer Handlung, schlicht eines Verbs. Es geht also um Zeit in ihrer Ausstellung, um das Einfangen von Momenten und das Einfrieren von Situationen. Das Prä:sens als Titel ihrer Ausstellung - mit dem Doppelpunkt in ein „Vor“ und ein „Sein“ getrennt - akzentuiert vor allen Dingen aber den Prozesscharakter der Gegenwart, der unauflöslich ist, da jeder Moment im Moment seines Geschehens der Vergangenheit angehört, während der Moment, der sich noch nicht ereignet hat, der Zukunft zugerechnet wird. In diesem Zeitraum zwischen Vergangenheit und Zukunft bewegt sich jegliche Handlung, die sich mit Bewegung und mit Prozessen verknüpfen lässt.

Genau an diesem Punkt des Prozesses knüpft Ruth Tauchert mit ihrem Zeichenstift an und versucht, diesen imaginären Moment wiederum in eine Zeitform zu übertragen, die aus dem Prozess und der Flüchtigkeit zwischen Vergangenheit und Zukunft einen fixierten und damit auch verewigten Zeitstrom entwickelt. Gleich die erste Arbeit hier in dem Katalog, die sie uns vorstellt, ist ein solch verstetigter Moment, allerdings nicht an einem bewegten Vorbild gestaltet, sondern an einer mittelalterlichen Skulptur des LVR-LandesMuseums in Bonn, die keine aktive Bewegung beinhaltet. Es handelt sich dabei um die sogenannte Pietà Roettgen, ein Leidensbild aus dem 14. Jahrhundert, in dem Christus auf dem Schoß seiner Mutter Maria als vom Kreuz abgenommener Leichnam in einer Haltung erkennbar wird, die in ihren Abtreppungen und Stufungen alles Leid der Welt in sich trägt und gleichzeitig in der christlichen Ikonografie das Wissen um die Auferstehung und die Überwindung dieses so finalen Momentes transportiert.

Ruth Tauchert hat diese Zeichnung der christlichen Figur vor Ort im Bonner Museum erstellt. Auch in anderen Museen oder Antikensammlungen war sie mit den Zeichenstiften unterwegs. Hier faszinieren sie die Metaphern für Bewegung und Haltung, die sie in Skulpturen entdeckt und die von den Künstlern der Vergangenheit formuliert worden sind.

Betrachtet man die in Museen entstandenen Zeichnungen von Ruth Tauchert, fällt auf, dass hier oftmals Motive einer Bewegung eingefangen sind, die im Kontext der Skulptur natürlich auch immer den Prozess der Veränderung in sich tragen. Hier nutzt Ruth Tauchert auch das Motiv der Überlagerung. Am Ort des Museums ist sie im zeitlichen 1:1, muss sich nicht „beeilen“, denn das Objekt der Betrachtung ist statisch und nicht in Bewegung, und so tauchen Überlagerungen von verschiedenen solcher Erlebnismomente in ihre Zeichnung ein und zeigen Werke aus unterschiedlichen Museen wie die Überblendung in diesem Katalog von Werken des LVR-LandesMuseums Bonn und dem Museum Schnütgen in Köln. Hier werden durch die unterschiedlichen Kunstwerke, die Ruth Tauchert zeichnet, unterschiedliche Bewegungen miteinander verbunden, und dann sind wir quasi wieder bei der Genese eines Tanzes, bei dem sie nie nur eine einzige Pose oder Haltung einfängt, sondern einen Fluss von mehreren Haltungen gleichzeitig in einer Zeichnung verbindet.

Deutlicher wird dieser Moment des Prozesses natürlich in den Arbeiten von Ruth Tauchert, in denen sie vor Ort an Ballettinszenierungen, Zirkusdarbietungen, Sportevents, Opernereignissen und anderen mit Bewegung und Ausdruck verbundenen Ereignissen teilnimmt, die sie 1:1 im Moment des Ereignisses in einer Aktion auf das Papier bannt. Wie geplant sie dabei vorgeht, zeigt sich in der Verwendung der Materialien. Vor Ort zeichnet Ruth Tauchert nämlich „fast blind“. Der Raum ist bei Inszenierungen dunkel, und sie zeichnet mit den Augen fest auf das Ereignis konzentriert und im Bewusstsein, wo liegt das Papier, wo die Stifte und wo sind die unterschiedlichen Farbstifte platziert, die sie gezielt verwenden wird. Diese künstlerische Vorgehensweise hat mit einer fast performativen Umsetzung von Gestaltung zu tun. Was dann dabei an Zeichnungen auf der Fläche entsteht, hat die Nervosität der Linie, gleichzeitig aber auch immer wieder die Durchdringung der zarten Farbigkeiten und die Überlagerung unterschiedlicher Momente.

Wichtig ist bei dieser Form des Arbeitens, das „fast blind“ geschieht, der absolut sichere Umgang mit den Materialien und mit den eigenen Fähigkeiten. Dies gelingt nur in einer ständigen, sich immer wiederholenden Übung, die einem Ritual des Machens gleichkommt, obwohl es sich immer wieder an neuen Orten und mit neuen Erfahrung ereignet. Die Reihungen von Arbeiten, die dabei entstehen, sind zwar jede für sich absolut einzig und für die jeweilige Situation formuliert, aber können in gewissem Sinne doch auch wieder als eine serielle und in Reihung durchgeführte Art der Auseinandersetzung im Künstlerischen verstanden werden. In dieser Reihung formuliert Ruth Tauchert die unendlichen Aspekte, die sie als Künstlerin in der Auseinandersetzung mit den Motiven und Themen formuliert und die von ihr in dieser Form in ein künstlerisches Kontinuum gesetzt werden.

In dem Wort Prä:sens steckt aber auch die tatsächliche Anwesenheit, das Präsentsein in dem Moment, das Wahrnehmen in der Situation und das Umsetzen als parallele Welt in künstlerischer Bewegung. Präsent zu sein im Prä:sens ist eine künstlerische Herausforderung, der sich Ruth Tauchert immer wieder neu stellt und die sie zu einer Netzwerkerin macht zwischen den Künsten und zu einer Verbinderin der unterschiedlichen Elemente miteinander.

Dr. Gabriele Uelsberg  
LVR-LandesMuseum Bonn